

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

29. September 2013

Salomos Traum

1. Könige 3, 4-14

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Es gibt biblische Geschichten, die etwas Verlockendes haben.

Im ersten Buch der Könige, im dritten Kapitel ist so eine Geschichte aufgeschrieben und erzählt von König Salomo. Es wird erzählt, dass Gott dem Salomo im Traum erscheint und ihm sagt: „Du hast einen Wunsch frei – wünsch dir was, und ich will es dir geben. Und dein Wunsch soll dann erst noch Wirklichkeit werden“. Verlockend!

Ich habe mir ausgemalt, was ich mir wünschen würde, wenn ich so eine Einladung erhielte. Was würden Sie sich wünschen - spontan und „us em Buch uuse“? Viele Wünsche kämen zusammen: Naheliegende, aber auch solche, die skurril sind, völlig schräg. Wünsche – spontan und aus dem Bauch - sind häufig materieller Natur. Aber es gibt auch die anderen – im Sinne von:

Ich will einfach einmal ein Jahr Pause, mich ausklinken aus allen Verpflichtungen. Ich wünsche mir so sehr, dass meine Verletzungen ausheilen.

Ich wünsche mir, dass meine Liebe endlich erhört wird. Ich will loslassen und geniessen können. Ich wünsche mir, dass meine Kinder das machen und leben, was ich mir für sie gedacht habe ... Diese Wunschliste liesse sich unendlich verlängern.

Und da sind ja auch noch so „klassische“ Wünsche wie: Frieden für die Welt, Lebensmittel für alle, Gesundheit, Glück.

Nur: Es ist nur ein Wunsch frei.

Ich habe zuhause mit meinen Leuten die Frage nach dem einen Wunsch, der in Erfüllung geht, ausprobiert. Und je länger wir über DEN einen Wunsch nachgedacht haben, umso schwieriger ist es geworden, den Wunsch auszusprechen. Vor allem, weil wir von Anfang an abgemacht hatten, dass es nicht erlaubt ist, sich mehr als einen Wunsch zu wünschen. Soll der Wunsch mit meinem Haben zu tun haben oder mit meinem Sein? Soll ich mir etwas für mich wünschen – oder für jemand anderen – vielleicht sogar für die Welt?

Beim Studieren über den einen Wunsch und die vielen Wünsche, die sich anmelden, wird klar - wir Menschen sind Wunschwesen. Die unterschiedlichen Wünsche, die wir haben - und egal welchen Inhalt oder welchen Gegenstand sie meinen - setzen Energien frei, setzen in Bewegung, beflügeln die Phantasie. Die Welt des Konsums lebt davon, dass wir einen Teil unserer Wünsche erfüllen, und sie lebt besonders davon, dass sie immer neue Wünsche in uns wecken kann. Beim Nachdenken über unsere Wünsche spüren wir allenfalls auch unseren Mangel und unsere Defizite.

Schuldgefühle können sich Raum verschaffen: Ich wünsche mir so sehr, dass ich das Rad der Zeit zurückdrehen könnte, um das, was ich getan habe, ungeschehen zu machen. Ängste nähren Wünsche – Die Angst vor dem Alleinsein, vor Krankheit und Sterben. Wünsche wecken Neid und Wut, wenn sie sich nicht realisieren lassen - und ich mich erst noch mit anderen vergleiche ...

Und wie glücklich sind wir, wenn nur ein Bruchstück unserer Wünsche Wirklichkeit wird.

Ich denke als Wunschwesen spüren wir besonders, dass wir zugleich ICH-Wesen sind. Das wird spätestens dann spürbar, wenn wir uns wirklich für einen Wunsch entscheiden müssten, der in Erfüllung geht.

Für wen würde ich mir etwas wünschen? Für die Welt? Für andere?
Für mich!

Häufig aber schweben dann unsere Wünsche im luftleeren Raum, sie sind geschichtslos, beziehungslos, haben allein mit unseren eigenen Bedürfnissen zu tun.

Dass wir aber Wünsche haben – darin zeigt sich für mich ein Rest unserer Bestimmung als Mensch: Wir stehen in einer Beziehung zu Gott, leben aus Gott und können darum über das, was ist, hinaus denken, hoffen – eben: wünschen.

Einen Wunsch frei zu haben, der in Erfüllung geht, ist so verlockend. Nun meint allerdings die Einladung Gottes, die an Salomo ergeht, eine andere Art des Wünschens. Mit dem Wünschen ist ein Bittgebet gemeint – also: „Bitte darum, was ich dir geben soll ...!“ Und wenn der Verfasser des Johannesevangeliums in einer späteren Epoche Jesus sagen lässt: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er’s euch geben ...“, dann setzen uns seine Worte ganz nah an die Seite des noch jungen Königs.

Was soll ich beten, um was soll ich bitten?

Wie oft meinen Betende, dass ihre Bitten ohne Wirkung bleiben – da geht nichts, verändert sich nichts. Und dabei erzählen die Geschichten im alten und neuen Testament doch von der Zusage: Gott steht mit vollen Händen da für dich – für euch – und gibt. Beten, das ist Ausdruck für den Glauben, dass Gott gegenwärtig ist und wirkt, so heisst es, doch wie verhält sich der Glauben zu meinen unerfüllten Bitten? Ich denke, dass bei der Frage nach dem Bittgebet der Inhalt ganz entscheidend ist – und das Gebet Salomos kann dabei eine Hilfestellung sein. Salomo spricht ein Gebet, das Gott gefällt – so heisst es in der Bibel. Allerdings – so wird erzählt – braucht Salomo einen doppelten Anlauf bis er seine Bitte ausspricht – offensichtlich ist dieser Anlauf wichtig Und es kann sein, dass jedes Bittgebet diesen doppelten Anlauf braucht, weil wir sonst einfach bei uns selber als ICH-Wesen stehenbleiben in unserem Bitten und unseren Erwartungen.

Zunächst erinnert sich Salomo. Er erinnert sich an das Gute, das Gott im Verlauf der Geschichte schon an Menschen bewirkt hat. Er erinnert sich, wie barmherzig Gott seinem Vater David begegnet ist, und dass Gottes Barmherzigkeit ein Mitgrund ist, warum er – Salomo – jetzt auf dem Thron sitzt. Die Erinnerung an das Wirken Gottes führt zum Bittgebet und gleichzeitig weist die Erinnerung meinem Bitten ihren Inhalt zu. Sie bezeugt, dass ich nicht einfach eine Einzelmaske bin, sondern in eine Geschichte gestellt, in der sich Gott immer wieder als Freundin der Menschen gezeigt hat. Es ist die Erinnerung an diese Liebesgeschichte, mit all ihren Facetten und Farbtönen, die meinen Mut zum Bittgebet in ihrem Gehalt leitet.

Im seinem zweiten Anlauf denkt Salomo über die Situation nach, in der er selber steht. Er denkt an die riesige Aufgabe, die ihm auferlegt worden ist – er ist König des Volkes, das Gott auserwählt hat. Diese Aufgabe erschreckt ihn je länger je mehr er sich ihrer bewusst wird. Er fühlt sich überfordert, weiss von sich selber, wie jung und unerfahren er doch ist. Die Erfahrung, die er macht, ist wohl vielen von uns bekannt. Da ist eine Aufgabe, die mir auferlegt worden ist, die mich in ihrer Tragweite erschreckt, die mir zu viel, zu schwer erscheint - und ich habe keine Ahnung, wie ich all das bewerkstelligen soll, was ich zu tragen und zu erfüllen habe. Seine Selbsteinschätzung, sein Erschrecken lassen in Salomo sein Gebet reifen.

Nach diesem doppelten Anlauf der Erinnerung und der Selbsteinschätzung formuliert er seine Bitte. Salomo bittet: „Gib mir ein Herz, das hört! – Gib mir ein Herz, das hört!“ Das ist alles! Das ist der ganze Inhalt seiner Bitte. Das ist das Gebet, das notwendig ist: „Gib mir ein Herz, das hört!“ Es ist das Gebet, das um eine Lebenshaltung bittet, um ein Leben, das sich aus Gott versteht und sich im Hören nach Gott ausrichtet. Und Salomo wird mit dem Herzen hören. Er wird ein weiser, umsichtiger und gerechter König. Der Inhalt seiner Bitte wird Wirklichkeit. Es heisst dann in der Geschichte, dass es Gott gefallen hat, dass Salomo nicht um ein langes Leben bittet. Das wäre doch ein Wunsch, die Bitte unserer Zeit: Ich möchte ein langes Leben. Die Bitte, gib mir ein Herz, das hört, nimmt das Geschenk des Lebens aus Gottes Hand als kostbar in seiner ganzen Fülle von Licht und Schatten an. Es heisst dann auch, dass es Gott gefallen hat, dass Salomo nicht um Reichtum bittet. Auch das wäre eine Bitte unserer Zeit – ich will reich sein und dadurch Sicherheit im Leben gewinnen. Die Bitte, gib mir ein Herz, das hört, führt aus der Sucht nach mehr und durchbricht die Kälte und den Beton unserer Sicherheiten. Es heisst dann zum dritten – es hat Gott gefallen, dass Salomo nicht um den Tod seiner Feinde bittet. Und auch da denke ich, dass dieser Gedanke gefährlich nah an den Wünschen unserer Zeit wäre. Es ist der Wunsch zu den Gewinnern zu gehören und sicher nicht zu den Verlierern – der Wunsch, der Ehrgeiz schürt und Versagensängste.

Die Bitte, gib mir ein Herz, das hört, lässt Menschen ihre eigne Kostbarkeit und die Kostbarkeit der anderen wahrnehmen.

Um das Herz, das hört, lässt sich bitten – heute - das ist das Gebet, das Gott gefällt.

Einer meiner theologischen Lehrer hat gesagt, und der Satz hat sich mir eingeprägt: „Gib mir ein Herz, das hört ...“ ist das Bittgebet, die Lebenshaltung, die sich mit der Bibel verbindet, die aufgeschlagen auf dem Tisch liegt und gelesen wird. Die Bibel ist voller Geschichten und Weisheiten, die zu einem Herzen reden, das hört.“ Das ist alles! Und meine Wünsche und die Ängste, Verletzungen und das Gefühl des Mangels, die mit ihnen verbunden sind, müssen mich nicht verrückt machen - und auch die Fülle der Aufgaben nicht, die mir auferlegt sind.

Denn ich stehe und lebe in der Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen – und Gott spricht zu dem Herz, das hört, um das ich bitte.

Gottes Wort ist so verlockend!

Amen.

*Christoph Herrmann
Binnigerstr. 47, 4104 Oberwil
christoph.herrmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich